

RADIKALISIERUNG DER DEMOKRATIE – SOZIALEN PROTEST WEITER DENKEN

RICHARD ROSKE (MA)

UNIVERSITÄT WIEN
ROSKE@DNGPS.DE

HANNA-MARIA PAUL (BA)

UNIVERSITÄT MÜNSTER & SCIENCES
PO LILLE
HANNA-MARIA.PAUL@UNI-
MUENSTER.DE

DAVID WEISS (BA)

GOETHE UNIVERSITÄT FRANKFURT
AM MAIN & TU DARMSTADT
DAVID.WEISS@STUD.UNI-
FRANKFURT.DE

EINLEITUNG

Was ist *radikal* an der radikalen Demokratietheorie? Vielleicht schlicht und ergreifend der Umstand, dass es ihr um die Demokratie selbst geht, um die wesentliche Form der Selbstregierung eines *demos*. Keine bestimmte Ausprägung wie die heute so omnipräsenten liberalen Demokratien, sondern Demokratie selbst. Zur Wurzel – zur *radix* – der Demokratie zurückzukehren, bedeutet dabei in erster Linie die Frage der Volkssouveränität neu zu verhandeln. In diesem Zusammenhang kann Radikalität vor allem bedeuten, die durch die ‚demokratischen Revolutionen‘ durchgesetzten Prinzipien von Freiheit, Gleichheit und Solidarität zu aktualisieren, auszuweiten und zu intensivieren (Hetzel 2020).

Der Versuch einer radikalen Rückbesinnung auf die Demokratie selbst scheint aktuell aus mindestens zwei Beweggründen attraktiv. Erstens erleben wir einen vielfach diagnostizierten Rückzug demokratischer Institutionen und Prozesse, demokratische Öffentlichkeiten stehen unter Druck – sowohl politisch durch autoritär-nationalistische Kräfte als auch ökonomisch, etwa durch soziale Ungleichheit und einseitige Globalisierungsprozesse. Demokratie unter den Vorzeichen des ‚progressiven Neoliberalismus‘ (Fraser 2017, auch Brown 2019) bedeutet momentan eher Verteidigung oder gar Rückzug, eine unbefriedigende bis gefährliche Konstellation. Radikaldemokratische Ansätze dagegen vermögen es – trotz oder gerade aufgrund der Krisen unserer Demokratien –, spannende Anhaltspunkte für ein Weiterdenken wie auch die reale Vertiefung demokratischer Selbstregierung zu liefern. Wesentlich hierfür ist das radikaldemokratische Insistieren auf die konstitutive Unsicherheit und Prekarität politischer Relationen, ein Hinweis, durch den die Notwendigkeit eines aktiven Einstehens für demokratische

Verhältnisse verdeutlicht wird (Marchart 2010). Und ebenso auf Höhe der Zeit ist die radikaldemokratische Orientierung an sozialen Bewegungen, denen zugesprochen wird, das „verlorene Versprechen“ der Demokratie wieder einzulösen, ja, sogar die Rolle einer „Gegen-Demokratie“ zu bilden, welche die demokratische *Kontestation* staatlicher Institutionen aus der Zivilgesellschaft heraus leisten kann (Rosanvallon 2008).

Zweitens kann und konnte die radikale Demokratie besondere Strahlkraft im Rahmen von politik-*theoretischen* Debatten entwickeln, in Debatten um die Konzeptualisierung, um das auf den Begriff bringen und Verstehen von Demokratie. In der Diskussion mit liberalen/prozeduralen/Eliten- oder etwa deliberativen Demokratietheorien, so der Anspruch der Theoretiker*innen der radikalen Demokratie, wird anderen Demokratietheorien nicht per se ein kritischer Stachel abgesprochen, doch aber kritisiert, dass diese allzu oft als Apologetinnen des institutionellen und eben auch ideologisch hegemonialisierten Status quo dienen. Als prominentestes Ziel dieser Diagnose hervorzuheben, ist sicherlich die radikaldemokratische Kritik an der Verbindung von Demokratie und Liberalismus, also der inhärenten Verknüpfung von Volkssouveränität und individuellen Freiheitsrechten. Mit diesem Ausgangspunkt, so beispielsweise Chantal Mouffe (2013), verleihen liberale Demokratietheorien der Entkernung von demokratischer Selbstbestimmung, etwa durch kapitalistische Marktinteressen, philosophische Weihen.

Vor diesem politischen wie akademischen Hintergrund hat sich, so lässt sich also konstatieren, die lebhaft diskutierte radikale Demokratietheorie in ihrer aktuellen Spielart zu einer validen demokratietheoretischen Strömung empor gekämpft. Und in diesem Zuge ist dann auch festzustellen: Viele Grundpfeiler der Debatte sind nun abgesteckt. Innerhalb des radikaldemokratischen Diskurses, etwa zu zentralen ideengeschichtlichen Einflüssen oder den wichtigsten Begriffen, Konzepten und ontologischen Präsuppositionen wurde ein weitgehend gemeinsames Vokabular gefunden. Genauso sind auch in der Auseinandersetzung mit anderen demokratietheoretischen Strömungen mittlerweile viele Frontlinien abgesteckt, die Debatten geführt und ein mehr oder weniger freundschaftliches ‚agree to disagree‘ etabliert.

Angesichts dieser Entwicklung ist nun ein Trend zu einer gesteigerten Selbstreflexion des eigenen Theoriekörpers, eine Rückkehr zu wesentlichen Grundlagen post-fundamentalistisch informierter radikaler Demokratietheorien zu vernehmen (Flügel-Martinsen 2020). Andererseits kann sukzessive eine spezialisierende Ausdifferenzierung beobachtet werden (Herrmann & Flatscher 2020).

Der vorliegende Special Issue versammelt nun Essays von Studierenden der politischen Theorie. Die Essaysammlung geht aus der Arbeitsgruppe Politische Theorie der Deutschen Nachwuchsgesellschaft für Politik und Sozialwissenschaft (DNGPS) hervor, die in unterschiedlichen Formaten politiktheoretisch interessierte Studierende zu einem interdisziplinären Dialog über aktuelle Debatten der politischen Theorie und Philosophie zusammenbringt. Die Radikale Demokratietheorie hat – durch die hier bereits skizzierte Aktualität des radikaldemokratischen Denkens und ihrem Angebot zur Transformation des vielkritisierten Status quo – die Arbeitsgruppe

zunächst im Rahmen eines Lesekreises beschäftigt und ist letztlich in das Projekt eines gemeinsamen, breit angelegten Special Issues zu Fragen der radikalen Demokratie im Kontext von sozialem Protest und Wandel gemündet. Mit unserer Sammlung kleinerer Beiträge zur radikalen Demokratietheorie möchten wir ebenfalls an der mittlerweile fortgeschrittenen, doch nicht weniger lebhaften Debatte anknüpfen und weiterführende Überlegungen anstellen. Das Spektrum der hier versammelten Beiträge reicht dabei von der Beleuchtung aktueller politischer Streitfragen aus radikaldemokratischer Perspektive über radikaldemokratisch bislang noch wenig adressierte klassische politiktheoretische Konzepte bis hin zu bisher ebenfalls nicht explizit aufgegriffenen ideenhistorischen Inspirationsquellen für die radikale Demokratietheorie.

Die ersten zwei Beiträge des Special Issues stellen uns im Rückgriff auf Baruch de Spinoza und Jacques Rancière zwei zentrale Vordenker der Radikalen Demokratie vor. Jonas Birk und Patrick Huttel greifen das Denken des Wegbereiters Spinoza auf, um dem konservativ anmutenden Widerstandsverbot in dessen politischer Philosophie nachzuspüren. Die Autoren argumentieren, dass sich in Spinozas Widerstandsverbot subversives Potenzial verbirgt, indem Bürger*innen, die dem Postulat der Souveränität gehorsam sind, Veränderungen im Staatswesen ermöglichen. Marc Seul blickt mit Adornos Gesellschaftstheorie auf Jacques Rancière und formuliert eine im dialektischen Denken inspirierte Kritik der Rancière'schen Vorstellung radikaler Demokratie. Der Autor lastet Rancière dabei eine Verdinglichung sozialer Realität an, die sich in einer positivistischen Ontologie des Sozialen verfange.

Die zwei folgenden Essays sind Ausdruck der Suche nach einer fruchtbaren Erweiterung der radikaldemokratischen Theoriedebatten durch die Einbeziehung wichtiger Denker des Civil Rights Movement in den USA. David Weiß und Richard Roske untersuchen politische Reden und Schriften von Martin Luther King, Jr. auf ihren Gehalt für radikaldemokratische Reflexionen. In diesem Leseversuch zeigt sich der breit angelegte Demokratiebegriff Kings, der in vielen Punkten spannende Anknüpfungspunkte und Diskussionspotenzial für die Radikale Demokratie birgt. Im Anschluss daran beschäftigt sich Paul N. Schierle mit Huey P. Newtons theoretischem Werk. Der Beitrag legt dar, inwiefern die politische Philosophie des Mitbegründers der Black Panther Party durch die Verknüpfung von Theorie und Praxis sowie das grundsätzliche Politikverständnis zu aktuellen Debatten um radikale Demokratie beitragen kann.

Mit den letzten beiden Essays gelangen wir in die Gegenwart und blicken mit den Radikaldemokratie-Theoretiker*innen Balibar und Laclau und Mouffe auf aktuelle politische Kontroversen. Valerie Scheibenpflug argumentiert im Rückgriff auf die Theorie von Étienne Balibar, warum es ein demokratisches Recht gibt, sich gegen Abschiebungen zu wehren. Neben den geläufigen Ausdrucksformen von Volkssouveränität wie Rechtsnormen oder Wahlen, zeigt sich an dem historischen Beispiel der Suffragetten-Bewegung, dass auch Aufstand und Protest damals wie heute entscheidend zur Herausbildung einer demokratischen Selbstregierung beitragen. Abgerundet wird der Essayband durch den Beitrag von Leon Lobenberg, der die theoretische Kontroverse um Identitätspolitik wieder aufgreift und in der Spannung zwischen identitätspolitischen und klassenkämpferischen Argumenten ein versöhnendes Moment zu finden

versucht. Der Beitrag argumentiert für eine *radikaldemokratische Identitätspolitik*, die nicht auf die Konstruktion von Identitäten verzichtet, sondern diese subversiv in ein gegenhegemoniales Projekt einbaut.

Wir möchten uns schließlich herzlich bei allen bedanken, die zur Realisierung dieses Special Issues beigetragen haben. Hier gilt besonderer Dank den Reviewer*innen, die den Autor*innen konstruktives und inspirierendes Feedback gegeben haben.

LITERATUR

- Brown, Wendy (2019): Das Monster des Neoliberalismus. Autoritäre Freiheit in den ‚Demokratien‘ des 21. Jahrhunderts. In: Bohmann, Ulf/Sörensen, Paul (Hg.), Kritische Theorie der Politik. Berlin: Suhrkamp, 539-576.
- Flügel-Martinsen, Oliver (2020): Radikale Demokratietheorie zur Einführung. Hamburg: Junius Verlag.
- Fraser, Nancy (2017): Vom Regen des progressiven Neoliberalismus in die Traufe des reaktionären Populismus. In: Geiselberger, Heinrich (Hg.), Die Große Regression. Eine internationale Debatte über die geistige Situation der Zeit. Berlin: Suhrkamp, 77-91.
- Herrmann, Steffen/Flatscher, Matthias (2020): Institutionen des Politischen. Perspektiven der radikalen Demokratietheorie. Baden-Baden: Nomos Verlag.
- Hetzel, Andreas (2020): 67. Radikal_ität. In: Comtesse, Dagmar/ Flügel-Martinsen, Oliver/ Martinsen, Franziska/Nonhoff, Martin (Hg.), Radikale Demokratietheorie. Ein Handbuch. 2. Auflage. Berlin: Suhrkamp, 604-607.
- Marchart, Oliver (2010): Die politische Differenz. Zum Denken des Politischen bei Nancy, Lefort, Badiou, Laclau und Agamben. Berlin: Suhrkamp.
- Mouffe, Chantal (2013): Agonistics: Thinking the World Politically. London: Verso Books.
- Rosanvallon, Pierre (2008): Counter-Democracy. Politics in the Age of Distrust. Cambridge: Cambridge University Press.